

4. Juli 2009

Am 9. November können wir den 20. Jahrestag des Falls der Berliner Mauer feiern. Der Fall des „Eisernen Vorhangs“ war der erste Schritt zu einer Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten in Frieden und Freiheit.

In diesen Tagen erinnere ich mich oft an die lange Vorgeschichte des 9. November 1989 – sowohl in der ehemaligen DDR als auch in den Staaten des ehemaligen Warschauer Paktes. Dazu gehört der 4. Juni 1989, der Sieg von Solidarność in Polen, genauso wie der 27. Juni 1989, als an der ungarisch-österreichischen Grenze der Stacheldraht in einem mutigen Akt durchschnitten wurde.

Das SED-Regime wollte lange von den Veränderungen nichts wissen. Schon gab es in der ehemaligen Sowjetunion mit Michail Gorbatschow einen Vertreter von Perestroika, aber die DDR-Machthaber blieben stur. Dies zeigte sich an vielen Stellen – zum Beispiel daran, dass noch Ende 1988 die Zeitung „Sputnik“ in der ehemaligen DDR verboten wurde.

Aber alle Repressalien halfen nichts mehr. Spätestens seit der gefälschten Kommunalwahl Anfang Mai 1989 entwickelte sich auch der Widerstand in der ehemaligen DDR. Es gründeten sich immer mehr Bürgerrechtsbewegungen, immer mehr Menschen sagten offen ihre Meinung, immer mehr Menschen versuchten zu fliehen, entweder über die westdeutschen Botschaften oder aber über die österreichisch-ungarische Grenze.

Trotz allen Drucks ließ sich die Opposition nicht mehr mundtot machen. Immer mehr Menschen sagten ihre Meinung, und in der nächsten Woche jährt sich zum 20. Mal ein Kirchentagskongress in Leipzig, wo 5.000 junge Menschen deutlich Kritik an der DDR-Führung übten und damit ein weiteres Zeichen setzten.

Die Kirchen spielten über Jahrzehnte in der Organisation des Widerstandes in der ehemaligen DDR eine zentrale Rolle. Schon in den 60er und 70er Jahren boten viele Pfarrer Unterschlupf für diejenigen, die andere Gedanken hegten. Sie ermöglichten Lesungen oder Konzerte in Kirchen. Die Kirchen waren aber auch der Ort, an dem junge Menschen, die keine oder eine schlechte berufliche Perspektive in der ehemaligen DDR hatten, eine berufliche Ausbildung finden konnten, die ihren geistigen Fähigkeiten entsprach. Dies war für viele junge Menschen eine große Beruhigung und eine große Unterstützung.

In den 80er Jahren gab die evangelische Kirche in der DDR jungen Menschen die Möglichkeit, sich für Frieden und Abrüstung einzusetzen. Unter dem Motto „Schwerter zu Pflugscharen“ haben sich viele versammelt und ihrer Überzeugung nach einer friedlicheren Welt Ausdruck verliehen.

In der Umwelt-Bibliothek in der Zionskirche zum Beispiel war es möglich, dass der Gedanke des Umweltschutzes und der nachhaltigen Entwicklung, der in der offiziellen DDR überhaupt keinen Platz hatte, ausgedrückt werden konnte und Diskussionen darüber stattfinden konnten. Die legendären Bluesmessen in der Samariterkirche zogen Tausende von jungen Menschen an und gaben ihnen die Möglichkeit, einen Abend in Freiheit und mit Träumen zu verbringen.

Dies war die Rolle der Kirchen schon weit vor der Friedlichen Revolution. Von allergrößter Bedeutung war die Rolle der Kirchen aber dann in den eigentlichen Ereignissen vom Sommer bis zum Herbst 1989. Die Friedensgebete fanden nicht nur in Leipzig, sondern in fast allen Städten statt und waren der Ausdruck des Wunsches nach Veränderung, aber gleichzeitig die Bitte um einen friedlichen Weg zu dieser Revolution. Genau das ist gelungen, und die Kirchen hatten daran einen großen Anteil.

Diese wesentliche Rolle der evangelischen und der katholischen Kirche in der ehemaligen DDR, die auch dazu geführt hat, dass Menschen ihren Überzeugungen nach leben konnten, die Werte, die uns in ganz Deutschland verbinden, nicht vergessen haben – diese wesentliche Rolle sollte in diesen Monaten eine große Erinnerung erfahren.

Wir sollten uns erinnern, dass die Kirchen natürlich eine Gradwanderung gehen mussten. Auf der einen Seite haben sie denen, die anders dachten, anders fühlten und sich artiku-

lieren wollten, eine Heimat gegeben. Auf der anderen Seite waren sie immer wieder auch Pressionen, Nachfragen und Unterdrückungsmechanismen der staatlichen Gewalt ausgesetzt. Sie waren oft das Opfer von Bespitzelung, oder man hat versucht, Pfarrer und kirchliche Mitarbeiter unter Druck zu setzen.

Wenn wir uns in diesem Jahr an „20 Jahre Mauerfall“ erinnern, dann sollten wir auch die Rolle der Kirchen würdigen. Sie waren in der ehemaligen DDR eine wichtige Quelle von Kraft, von Überzeugung und von Verbindung von Werten und Glauben.

Ohne die Arbeit der Kirchen, ohne die Arbeit der Pfarrer, der Katecheten, der vielen ehrenamtlichen Gemeindemitglieder wäre Vieles in der ehemaligen DDR nicht so gelaufen, wie es gelaufen ist: dass Familien ihre Werte leben konnten, dass man einen Schutzraum hatte. Und daran sollten wir in diesem Jahr 2009 noch einmal denken. Es ist wichtig, dass sich auch gerade die, die nicht in der ehemaligen DDR gelebt haben, mit diesen Fragen befassen und sehen, welche Formen des Widerstandes es in der ehemaligen DDR gab.